

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmund-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 fr., für 2malige 8 fr., für 3malige 10 fr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 fr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Insertate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Saibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät gerubten am 28. d. M. Allerhöchsten Sommeraufenthalt zu Laxenburg zu nehmen.

Das Staatsministerium hat den Advokaten Dr. Karl Giacometti zum Podestà der Stadt Lomigo ernannt.

Der Staatsminister hat den provvisorischen Lehrer an der Unter-Realschule zu St. Leopold in Wien, Franz Kaschl, zum wirklichen Lehrer daselbst ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 29. April.

Was die Nationalitäten-Frage für Oesterreich im Allgemeinen ist, das ist sie für Ungarn im Besondern, und es ist nicht ohne Interesse, zu beobachten, wie die Magyaren die Gleichberechtigung auffassen. In dieser Beziehung ist ein Schreiben des Baron Götvös bemerkenswerth, welches derselbe an die Ruthenen der Marmaros gesendet hat, als Dank für ein ihm gemachtes wertvolles Geschenk. Baron Götvös sagt: „da die konstitutionelle Freiheit des Landes nur dann auf sicheren Grundlagen ruht, wenn alle Bewohner des Landes in ihr die Garantien ihrer materiellen und geistigen Güter, folglich auch ihrer Nationalität finden, so unterliegt es keinem Zweifel, daß wieder die einzelnen Nationalitäten ohne ihren eigenen Schaden nichts Derartiges fordern dürfen, wodurch die Existenz und die konstitutionelle Freiheit des gemeinschaftlichen Vaterlandes bedroht würde.“ Das sollten sich alle jene Parteiführer gegenwärtig halten, die ihren separatistischen Träumereien zu Liebe die konstitutionelle Freiheit des Kaiserstaates zu opfern bestrebt sind; jene Gegner der Februar-Verfassung — zu denen die Ungarn auch gehören — welche den Einheitsstaat gerne in einen losen föderalistischen Staatenbund verwandeln möchten.

Wie der „A. A. Z.“ aus Paris geschrieben wird, beabsichtigt die französische Regierung, sobald der Handelsvertrag mit Preußen zum Abschluß gekommen sein wird, nach dem Muster desselben einen Handels- und Schiffahrts-Vertrag mit Oesterreich zu negozieren. Schon zur Zeit, als Herr v. Bruck Handelsminister war, seien Verhandlungen zu diesem Zwecke angeknüpft worden, die jedoch in's Stocken gerieten. Jetzt soll die Sache wieder zur Hand genommen werden, indem Fürst Metternich seine Regierung bereits von dem Wunsche Frankreichs verständigt hat, und der französische Gesandte in Wien, Herzog v. Grammont, beauftragt werden wird, dem Grafen v. Rechberg weitere Gründungen zu machen. Wie wollen die Richtigkeit dieser Nachricht nicht bezweifeln, glauben aber, daß, wenn diese Unterhandlung durch den Abschluß des französisch-preußischen Vertrags bedingt ist, die Sache noch ihre guten Wege hat. Die Nachrichten aus Hannover, München, Stuttgart und Karlsruhe lauten dem preußisch-französischen Handelsvertrage entschieden ungünstig. Nach Hannover hatte die preußische Regierung den Legationsrat Philippssborn geschickt, welcher bekanntlich den Auftrag hatte, die hannoversche Regierung für den Handelsvertrag mit Frankreich zu gewinnen. Wie man vernimmt, hat derselbe, nachdem er von der Erfolglosigkeit seiner Mission überzeugt worden, noch eine Audienz bei dem Könige von Hannover nachgesucht, um auf diesem Wege irgend welche Resultate zu erzielen. Die Audienz wurde jedoch nicht gewährt, und Herr Philippssborn kehrte lediglich mit dem Eindrucke nach Berlin

zurück, daß Hannover seine Bedenken gegen das seit accompli unter allen Umständen aufrecht erhalten werde, und daß diese nicht allein politischer Natur sind. Underwärts geht es dem anderen preußischen Handelsvertrags-Residenten Herrn Delbrück nicht besser.

Aus Frankreich bringt die „F. C.“ die Nachricht, daß die Festsetzung der Pyrenäengrenze, welche seit ungefähr 41 Jahren nicht offiziell bestimmt war, dieser Tage durch die Unterzeichnung eines Vertrags zwischen den Vertretern Frankreichs und Spaniens geregelt wurde.

In Paris war in den letzten Tagen von einem Rundschreiben die Rede, welches die Pforte an ihre sämtlichen im Auslande beglaubigten Agenten gerichtet hätte, um ihr Recht, das montenegrinische Gebiet zu betreten, darzuthun. Entweder, so heißt es in jenem Aktenstück, ist Montenegro ein Vasallenstaat der Pforte, oder ein unabhängiger Staat. Ist es ein Vasall, so hat der Oberherr unbestritten das Recht, den aufrührerischen Unterthan zur Ordnung zu bringen. Ist Montenegro ein selbständiger Staat, so hat er sich durch seine den Insurgenten der Herzegowina gewährte Unterstützung der Pforte gegenüber in die Lage einer kriegsführenden Partei gebracht; die Pforte ist somit berechtigt, Montenegro mit Krieg zu überziehen. Gegen dieses Raisonnement läßt sich nichts einwenden, nur entsteht die Frage, wie denn die Pforte dazu kommt, nun plötzlich mit dem Fürsten von Montenegro wieder Unterhandlungen anzuknüpfen.

Aus Amerika haben wir New-Yorker Nachrichten vom 11. April. Sie melden, daß die Truppenstärke der Konföderirten bei Yorktown 60.000 Mann betrage, doch dürften sie im Stande sein, diese durch Zugänge aus Richmond auf 100.000 Mann zu bringen, vorausgesetzt, daß der Zustand der Straßen sich bessert, und daß sie von ihren Transportdamppfern Gebrauch machen können. Ihre Verschanzungen erstrecken sich, wie verlautet, quer über die Halbinsel von Yorktown, vom James bis zum York-Flusse. In Bezug auf die Schlacht bei Korinth gesiehen die nordstaatlichen Blätter zu, daß die Konföderirten, die mit großer Tapferkeit gefochten hatten, sich in großer Ordnung zurückzogen. — Präsident Lincoln hat einen Dank- und Betttag ausgeschrieben, theils um den Sieg von Korinth zu feiern, theils um dem Himmel zu danken, daß dem Lande die Leiden einer Invasion und Intervention fremder Mächte erspart worden sind. — Der „New-York Times“ zufolge ist in den inneren Grafschaften von Tennessee ein heftiger Bürgerkrieg zwischen den Unionisten und Separatisten ausgebrochen. Politische Morde gehören dort jetzt zu den alltäglichen Vor kommessen. — Die Bill, welche den die Sklaverei abzuschaffen wünschenden Staaten eine Unterstützung aus der Staatskasse verheißt, hat die Genehmigung des Präsidenten erhalten.

Die Bankvorlage.

Wie wir bereits gemeldet haben, ist von der dritten Sektion des Finanzausschusses die Ämendierung der Bankvorlage beschlossen worden. Hiermit ist das Votum der Majorität befeitigt worden. Der Antrag des Sektionsmitgliedes Szabel, den die Journale mittheilen, ist nur als persönlicher zu betrachten. Ob bei der Annahme der Veränderungen der Regierungsvorlage auf ihn Rücksicht genommen werden wird, bleibt noch dahin gestellt. Wir wollen im Nachstehenden einmal die Stimmen der Journale zusammenstellen, welche über die Vorlage laut wurden.

Der „Allgemeinen Zeitung“ schreibt man aus Wien unterm 7. April:

„Der Vorschlag eines Theiles der Banksektion des Finanzausschusses: Die Frage der Bankprivile-

giusverlängerung unerledigt zu lassen, die 1860er Loose größtentheils zu Gunsten der Bank zu verkaufen, und zur Deckung des Defizits 75 Millionen Gulden Staatsnoten zu remittiren, macht in finanzkundigen Kreisen den übelsten Eindruck, da mathematisch feststeht, daß die unbekleideten Staatsnoten entweder ein doppeltes Disagio erzeugen, oder doch den Werth der Banknoten, der durch den Verkauf der Loose gehoben werden sollte, herabziehen müssen. Das Ergebnis eines solchen Verfahrens wäre in Betreff der Valutafrage das absolute Nichts. Unbegreiflich, daß der Wahnglaube an die Ausgabe von Staatsnoten überhaupt solange vorwalten kann!“ —

Dieselben Blätter schreibt man unterm 8. April: „Vieldest muß man auch noch die Wahrnehmung machen, daß die öffentliche Meinung bei Weitem nicht in geringstem Maße für die dem Pleiner'schen Bankprojekte zu Grunde liegenden Ideen gewonnen ist. Und doch war dies leicht erzielbar, wenn man in Betracht zieht, daß denselben zwei Sätze von unanfechtbarer Richtigkeit als Unterlage dienen: 1. daß die Bankvaluta ohne ein festes, mit übersehbarer Tragweite ausgestattetes Uebereinkommen mit der Bank nicht rehabilitirt werden kann, und 2) daß die Emission von Staatsnoten in irgendwelchem Maße die ernsthaftesten Bedenken darbietet. Wie ich vernehme, ist die Regierung fest entschlossen, an diesen Sätzen und beziehungsweise an dem Wesen der Pleiner'schen Bankakte zu halten.“

Aus München schreibt man denselben Blatte unterm 10. April:

„Sie haben uns vor ein Paar Monaten ein freies Wort erlaubt über die Regelung der Schuldverhältnisse der österreichischen Nationalbank. Inzwischen ist das Uebereinkommen des kaiserlichen Finanzministeriums mit der Bank geschlossen und dem Reichsrath überreicht worden. Haben schon früher verschiedene Gegenprojekte in den Wiener Blättern auf- und abgewogen, so ist doch erst ganz neuerlichst eine entscheidende Philippika gegen das Pleiner'sche Uebereinkommen losgelassen worden: wir meinen den Sektionsbericht des reichsräthlichen Finanzausschusses, welchen die „Presse“ am 5. April veröffentlichte, und am 6. d. illustrierte. Ihr unparteiischer Berichterstatter kann ihnen nicht verhehlen, daß bei uns die Kämpfe, welche ein Theil der österreichischen Journalistik und ein Theil der Landesvertretung gegen die Finanzpolitik Herrn v. Pleiner's machen, peinliches Aufsehen erregen. Nach so vieler Mühe, nach so langen Verhandlungen, nachdem der österr. Reichsrath selbst sich von dem vortheilhaftesten Eindrucke, welchen das Uebereinkommen des Staates mit der Bank auf allen Börsen gemacht, sich überzeugen konnte, nachdem — wir reden hier nach den Ausführungen unserer ersten Wechsler — der Geldmarkt des In- und Auslandes im Begriffe stand, zu österreichischen Effekten einiges Vertrauen wieder zu gewinnen, soll alles Errungene in der Valutafrage wieder umgestürzt und ein ganz unsicheres Experiment versucht werden. Jeder aufsichtige und nicht Sonderinteressen dienende Freund des österreichischen Staatskredits begrüßte vor einem Lustrum mit Freuden die Maßregel der Finanzverwaltung, welche mit dem System des Staatspapiers brach, um die ganze österreichische Notenschuld auf Banknoten zurückzuführen. Der berühmte Herr v. Genz, welcher mit unvergleichlicher Klarheit im Jahre 1816 über das Geldwesen der österreichischen Monarchie schrieb, erklärte damals den Verzicht auf Staatspapier und dessen Einführung durch die Bank für den glücklichsten und heilsamsten Gedanken. Es wäre in der That ein Glück für Oesterreich gewesen, wenn er seitdem nie wieder verlassen worden wäre, und nun, nachdem man das erkannt, nachdem man zum zweiten Mal vor 6—7 Jahren den Irrthum aufgegeben — nun schlägt die Weisheit vor, es aufs

Neue zu versuchen, damit ja die Meinung des Auslandes nicht verschwinden kann, daß alle Zusagen und Reglements in Oesterreich nicht so ernstlich gemeint seien. Wir haben für uns die Ansicht, daß die Bankfrage schon lange genug verschleppt worden sei, und wir haben zugleich das Vertrauen, daß der hohe Reichsrath in seiner Mehrheit dieselbe Ueberzeugung hege.

Das Prinzip, auf welchem das Uebereinkommen mit der Bank beruht, ist ein gerechtes, ehrliches, gemäßiges; man kann in dem einen oder anderen Punkte eine Modifikation an der Uebereinkunft anbringen; aber die Grundlagen anzutasten und das seit 1855 aufgeführte Gebäude niederzureißen, scheint uns kein echter Patriotismus zu sein. Es hat allenthalben in Deutschland einen sehr guten Eindruck gemacht, daß das erste Mal, wo Herr v. Plener mit einer Finanzmaßregel die Aufmerksamkeit Europa's in Anspruch nahm, er sich als seiner Aufgabe vollkommen gewachsen, und als einen Mann zeigte, der mit Fertigkeit, Offenheit und Redlichkeit zu Werke geht. Die Mehrheit der Finanzsektion des Reichsrathes darf sich überzeugt halten, daß sie in dem Augenblicke, wo es ihr gelingen sollte, ihre Ansichten gefrönt und die proponirte Bankakte verworfen zu sehen, diesen Sieg theuer erkauft hat. Es klingt uns seltsam, hören zu müssen: „daß es noch gar nicht an der Zeit sei, in die Verhandlung über die Erneuerung des Bankprivilegiums einzugehen.“ Wir meinen, man könnte eben so gut sagen, daß es noch gar nicht an der Zeit sei, an die Wiederherstellung der Valuta zu denken! Man wird sich doch nicht schmeicheln, diese durch die (grundfährlich zwei Mal aufgegebene) Emission, einsweilen 75 Millionen zu 1 fl. öst. W. zunächst zur Deckung des Defizits bestimmt, anzubauen! Das Plener'sche Projekt wirkt nicht so sehr, — und das möge in Wien bedacht werden — durch die Art und Weise, wie die Interessen der kontrahirenden Theile verglichen worden sind, sondern durch die moralische Kraft, die dem Uebereinkommen im Ganzen zu Grunde liegt. Diese Kraft stützt sich auf die Finanzpolitik Oesterreichs in seiner bessern Zeit und auf die Gegenpolitik des reichsräthlichen Ausschusses. Kann diese vielleicht rückgängig machen, sie wird aber eines positiven Erfolges sich nicht erfreuen. Ueberschauen wir alle Vorschläge der Experten mit seinem dem Konsilium einer Staatsnotenpresse — sind sie im Stande, einen wohlgegliederten, sich in das verwickelte Getriebe des österreichischen Staatsschuldenwesens wohleinfügenden Finanzorganismus herzustellen? Das Mittel der Ausgabe von Tresorscheinen, wie in Preußen, von Staatsguldenzetteln, wie in einigen süddeutschen Staaten, ist in Oesterreich unanwendbar; es erzeugt nur da keine Unordnung, wo bereits die vollkommenste Ordnung des Geldwesens und allgemeines Weltvertrauen herrscht. Zum Schluß finden wir uns übrigens veranlaßt, unser Bedauern auszusprechen, daß uns ein Haupfsatz des Sektionsberichtes durchaus unverständlich geblieben ist. Der selbe geht von der Voraussetzung aus, daß der Abschluß der Bankvorlage der Bank viel zu günstig sei, und es wird diese Ansicht auch damit motivirt, daß die Aktionäre 16, und mit Einrechnung des Reservefonds 19 Prozent an jährlicher Verzinsung der Bank einlange erhalten würden. Der Sektionsbericht operiert jedoch bei dieser Berechnung derart, daß er 40

Millionen für die Hypotheken-Kreditsabteilung von den 110 Millionen Bankkapital ausscheidet und also die Dividenden nur nach einem Kapital von 70 Millionen berechnet. Wenn das kein reines Sophisma ist, so wissen wir nichts darüber zu sagen. Jede monatliche Bankbilanz gibt den Fond auf 110 Mill. an, und wir glauben, daß diese Summe jeder Zinsberechnung von Kapital zu Grunde gelegt werden muß. Die 16 oder 19 Prozent Jahresgewinn sind mithin eine Selbsttäuschung. Wie zweifeln nicht, daß die Ideen des Sonderausschusses im Reichsrath sowohl vom Ministerial als auch von den eigenen Mitgliedern die gebührende Zurechtstellung finden werden. In einer Lage, wie die, worin der österr. Kaiserstaat sich befindet, ist das Verneinen eine mißliche Sache. Ein Staat, wie Oesterreich, braucht eine schaffende Macht, und diese vermögen wir in den Gegenvorschlägen zur Plener'schen Bankbill nicht zu erkennen. Der Reichsraths-Opposition können wir heute nur die Horaz'sche Strophe zurufen: „Periculosa plenum opus aleac traxas...!“

(Schluß folgt.)

Oesterreich.

Wien. Nach einem in der „Wiener Zeitung“ von der niederösterreichischen Statthalterei veröffentlichten Ausweise beträgt der Schaden an Privateigentum, welchen die heurige Ueberschwemmung auf dem flachen Lande in Niederösterreich verursacht hat, 2,496.744 fl. 47 kr., wovon an beschädigte Gebäude 321.130 fl. 12 kr., auf Grundstücke 1,723.481 fl. 12 kr., und auf Fahrnisse 452.133 fl. 66 kr. entfallen. Für 1,774.603 fl. 47 kr. wurde aus Rücksicht auf die Vermögens-Verhältnisse der Beteiligten kein Ersatz gewährt. Nach Abzug dieses Betrages von obiger Gesamtheit beträgt derselbe Schaden, für welchen die Betroffenen in Anbetracht ihrer kommissionell erhobenen Verhältnisse eine Aushilfe anzusprechen in dem Falle sind, 722.141 fl. 43 kr. Zur Vertheilung kam bisher die durch Wohlthätigkeits-Spenden und Sammlungen erzielte Summe von 143.206 fl. 86 kr.

Wien. Die Armee-Reduktion soll, wie man vernimmt, erst nach längerer, mit dem 3. M. Beendigung gepflogener Berathung vorgenommen worden sein. Die Truppen, welche in Lombardo-Venezien liegen, bleiben intakt. Ein Theil wird in den Papiergeld-Flazon zurückgezogen, jedoch nur derjenige, welcher nicht unmittelbar nötig ist, und hoffentlich wird man auch diesen so postieren, daß eine allfällige Herbeiziehung leicht möglich ist. Bei diesem Truppenkörper können wohl Beurlaubungen stattfinden. Sollte man sich in Piemont beisammen lassen, eine der Fanfarennaden zur Wahrheit machen zu wollen, so wird es an einem würdigen Empfang nicht fehlen.

— Die General-Versammlung der Dampfschiffahrt-Gesellschaft des österreichischen Lloyd wird am 27. Mai in Triest abgehalten werden. Gegenstände der Verhandlung sind: Der Rechnungsabschluß für das Geschäftsjahr 1861, Mittheilung über den gegenwärtigen Stand der Unternehmung, Wahl eines Direktors und dreier Revisoren, und Verlozung der Seiten der Obligationen des Anleihens v. 1. Mai 1852.

— In Schlesien macht ein Gnadenakt des Kaisers großes und freudiges Aufsehen. Se. Majestät

hat nämlich die Wiedereinsetzung von 26 in Folge Urtheils des Troppauer Kriminalgerichts vom 31sten März 1850 wegen des Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit abgestraften Grundbesitzern der im Obersdorfer Bezirk liegenden Gemeinde Großwallstein in ihre politischen Rechte genehmigt. Wenn wir nicht irre, so hatten jene bestrafsten Grundbesitzer ein ihnen nicht gehöriges Ackergrundstück gewaltsam in Besitz genommen, in der Meinung, es wäre „gemeinschaftliches“ oder ihrer Gemeinde gehöriges Eigenthum gewesen.

Agram. 28. April. Wie wir soeben aus Lusla (Bosnien) erfahren, ist das Gebäude der dortigen österreichischen Konsular-Agentie nebst der Wohnung des Konsular-Agenten abgebrannt. Mutmaßlich soll das Feuer gelegt worden sein.

Triest, 27. April. In der heutigen Sitzung der Hafenkommission erklärte Graf Zichy Namens der Südbahn, diese habe nicht die Absicht, Magazine zu errichten. Der Bau von Magazinen sei die Sache des Handels und der Privaten. Alle Besorgnisse seien ungegründet. Der Podestà und der Handelskammer-Präsident drückten ihre Befriedigung hierüber aus. Die Vorruhrung der Quai's und Vergrößerung der Molo's wurden von der Kommission gutgeheißen.

Triest, 28. April. In der heutigen (letzten) Sitzung der Hafenerweiterungs-Kommission wurde die Anschüttung des Lazareth-Bassins fast einstimmig als nothwendig anerkannt. Hinsichtlich der Verwendung des gewonnenen Terrains einigte man sich dahin, daß alle Gründe, welche nicht für Molo's und die Eisenbahn nothwendig sind, dem Handel und der Stadt zuerkauft werden sollen. Am Schluß der Sitzung dankte der Statthalter den Mitgliedern für ihre Mitwirkung und drückte den Wunsch einer baldigen Ausführung aus. Graf Zichy erklärte die Bereitwilligkeit der Bahngesellschaft zur Beistellung der Mittel im Falle des Bedarfes und schloß mit dem Ausdruck des Dankes an Se. Majestät den Kaiser, dem die Kommission ein Hoch ausbrachte. Der Podestà Conti dankte der Eisenbahngesellschaft für ihr Entgegenkommen, Morpurgo dem Statthalter für die treffliche Leitung der Debatten.

Deutschland.

In der zu Nürnberg vorige Woche abgehaltenen Versammlung des National-Vereins gab der Redakteur Neuss Nachrichten über den Bestand des Vereins. Die Zahl der Mitglieder belaufte sich damals auf 21.000. Die Kasse sei gut bestellt. Gleicher sei bezüglich der Flottengelder der Fall. Diese würden nach Beschuß jetzt der preußischen Regierung nicht ausgehändigt, sondern verzinslich angelegt, „da mit man sehe, daß das deutsche Volk in seinem Bestreben für Schaffung einer Flotte nicht ermüde, der gegenwärtigen Regierung in Preußen aber nicht vertraue.“

— Ein in Stettin eingetroffener Privatbrief aus New-York vom 4. d. M. meldet die Ankunft der entsprungenen ehemaligen Offiziere (die Mörder des Hausknights) Sobbe und Puzki dafelbst. Der Schreiber dieses Briefes knüpft an diese Nachricht folgende Mittheilung: Sobbe und Puzki sind hier bereits aus der deutschen Gesellschaft verwiesen worden, und ist ihnen nicht allein jeder Zutritt in deutsche

Fenilleton.

Homburg.

(Fortsetzung.)

Doch dieser Herr Garcia sah aus, wie hunderte andere Spieler aussahen. Er war gekleidet wie ein Parvenü; er trug — in der Morgenzeit — ein gesäcktes Hemd, wie die Hauptstutzer es gewöhnlich nur auf den Bällen tragen, und wo nur Brillanten anzubringen gewesen, da hatte er sie angebracht, an den Fingern, an der Uhrkette, als Hemdknöpfe, ja selbst an seinem Rocke bemerkte ich ein kleines Diamentenkreuz, das ich im Anfang für einen Orden hielt, später aber ebenfalls nur als einen Phantasieschmuck erkannte. Er war von ebenso zahlreichem Gefolge umgeben; als jener obenerwähnte belgische Spieler; seine Begleiterin war eine Deutsche; ihre Schwester schien als Gesellschaftsdame zu fungiren. Das Benehmen dieses Herrn Garcia zeigte weder von Energie noch von kaltem Gleichmuthe. Er spielte zwar immer mit demselben Sache von 12.000 Frs. und bewährte ziemlich viel Ruhe, so lange er gewann; als er aber zusätzlich gegen Ende einer Taille verlor — und zwar nur, was er vorher gewonnen — da wurde er ebenso unwirsch, als irgend ein Handwerksmann es sein würde, der im Wirthshause seinen Wochenlohn verspielte. Er sprang vom Tische auf, schob seinen Stuhl so heftig weg, daß er den

hinter ihm stehenden Zuschauer fast umstieß, und lief fort.

Bei Tische machte ich die Bekanntschaft eines französischen Rentiers, der viele Jahre Konsul seines Vaterlandes in Südamerika gewesen war und das Leben nach allen Richtungen so sehr genossen hatte, daß ihm — dem eigenen Geständnisse zufolge — nur noch das Spiel eine Anregung bot. Er hielt sich alljährlich einige Zeit in den Bädern, vorzugsweise in Baden-Baden auf, brachte eine gewisse Summe mit, die er fast regelmäßig am grünen Tische zurückließ, und amüsierte sich in seiner Weise. Er war ein sehr geistreicher Mann, der mit Menschen aller Gattungen viel verkehrt und zu beobachten Gelegenheit gehabt hatte und über die Spielhöllen sehr klar dachte. Ganz offen sprach er sich dahin aus, daß Jeder, der noch immer einer höheren Anregung zugänglich sei und sich dem Spiel ergebe, unrettbar verloren sei, weil keine Leidenschaft den Menschen so ganz und gar zu jeder andern Beschäftigung unfähig mache. Dein selbst die Trunkenheit, meinte er, steht über der Leidenschaft der Spieler; erstens kommt sie bei Menschen, die einige Erziehung genossen haben, nur in den seltensten Fällen vor; zweitens kann der Trunkenbold, wenn er kein Geld hat, nicht mehr in's Wettspiel gehen, während dem unglücklichen Spieler der Eintritt in die Hölle noch unverwehrt ist, wo er noch immer die Massen Goldes vor seinen Augen hin- und herwogen sieht, und wo sein von Tantalusqualen gefolterter Geist nachdenken kann, wie er sich neue Mittel schaffen könne, um nochmals sein Glück zu versuchen.

Nach Tische begaben wir uns in die Spielhalle, und mein neuer Bekannter zeigte mir noch andere hervorragende Persönlichkeiten und unterrichtete mich über den Ursprung, sowie über die Organisation dieser renommierten Hölle; und wie ich mich später nach genaueren weiteren Forschungen überzeugte, waren alle seine Mittheilungen wahrheitsgetreu.

Die Gründer des Spielhauses waren die Gebrüder Blanc, von denen nur noch einer am Leben ist. Bevor sie als die Directoren des sauberen Institutes aufraten, waren sie in Paris und anderen Orten, wie z. B. Nizza, Monaco ic., über berüchtigt als Leute, die kein Mittel zum Gewinn schienen, und namentlich auch in Gesellschaftsspielen eine so ethnische Geschicklichkeit entwickelten, daß sie zuletzt in keiner anständigen Gesellschaft mehr geduldet wurden und ihre Augen auf das jungfräuliche Deutschland warfen, das ihnen als ein neu zu bebauendes Terrain erschien.

Sie entwarfen den Plan, in der Nähe von Frankfurt ein Spielhaus zu errichten, fanden einige Leute, denen dieser Plan ein gewinnverheißender schien, wie z. B. die beiden Gebrüder Leitner, und auch bald Gelegenheit zur Ausführung desselben. Der alte Landgraf von Hessen mochte von dem Gedanken entzückt sein, daß seine Residenz, die bisher ein armeliges Dorf war, zu einem eleganten Badeort umgewandelt würde und daß er dafür nicht nur kleinen Heller zu verausgaben brauchte, sondern vielmehr eine ganz schöne Summe jährlich in seine Tasche stecken könnte; er gab seine Einwilligung, und im Beginn der vierzig-Jahre blühte schon Homburg

Vereine verweigert worden, sondern es haben auch deutsche Gastwirthe und Hotelbesitzer, so wie mehrere Amerikaner von Ansehen eine öffentliche Erklärung abgegeben, daß sie ihnen den Zutritt zu ihren Lokalen nicht gestatten würden. Die hiesige Presse ist voll von bitteren Bemerkungen, und wird namentlich gegen eine eventuelle Aufnahme derselben in das amerikanische Heer Verwahrung eingelegt.

Italienische Staaten.

Nom. Se. Heiligkeit der Papst hat an die Bischofe des Orients ein Rundschreiben gerichtet, in welchem er darthut, daß das Prinzip des Stuhles Petri der morgenländischen und der Unterschied der religiösen Riten der katholischen Kirche nicht widersprechend ist. Der heilige Vater zeigt an, daß er eine Kongregation zur Verbreitung des Glaubens gegründet hat, die speziell für die Kirchen des Orients bestimmt ist. Se. Heiligkeit verlangt einen detaillierten Bericht über den Zustand ihrer Diözesen. Der Papst spricht außerdem das Verlangen aus, die Bischofe des Orients bei Gelegenheit der Kanonisation der japanischen Märtyrer umarmen zu können.

Tagesbericht.

Wien, 29. April.

Auf dem letzten Jagdausfluge, den Se. Majestät der Kaiser in Begleitung des Großherzogs von Toscana in das steiermärkische Gebirge machte, wurden von den hohen Jägern 22 Stück Auerhähne geschossen. Es ist dies gewiß eine seltene Jagdausbeute.

— Die unter dem Vorsitz des Freiherrn von Burger zusammengesetzte Kommission wegen Herstellung des Triester Hafens wird über ihre Studien auf allerh. Befehl Sr. Majestät dem Kaiser direkten Bericht erstatten.

— Der Staatsminister Ritter v. Schmerling und der Minister v. Lasser sind dem deutschen Juristentage als Mitglieder beigetreten.

— Gestern um 11 Uhr fand im Prälatensaale des Schottenhofes die Trauung des Grafen Szapary mit der Tochter des Oberst-Stallmeisters Grafen Grüne Statt.

— Anton Langer hat den zeitgemäßen Gedanken erfaßt und dem Kai-Theater ein einaktiges Stück überreicht unter dem Titel: „Unterschlagen gewesen und wieder zu Stande gebracht.“

in einer Weise, daß es alle Bäder Deutschlands — mit Ausnahme von Baden-Baden — verdunkelte.

Die Brüder Blanc waren auch die einzigen Spiel-Unternehmer, die es verstanden, die damals noch weniger bekannten und benützten Hebel der Verlockung in Bewegung zu setzen. Sie hatten ihre Studien in den nunmehr geschlossenen Pariser Spielhäusern gemacht und wandten dieselben bei der Organisation der Homburger Hölle an; dabei führten sie aber auch Neuerungen ein, die ihrem erfinderschen Geiste alle Ehre machten und sie quasi als Genie erscheinen ließen. Sie haben das resultat: wenn die Karten für die schwarze wie für die rothe Farbe gleichmäßig einunddreißig Points zählen, so verlieren die Spieler beider Farben die Hälfte ihres Einsatzes; in Homburg und in neuester Zeit auch in Wiesbaden und Nauheim, hat man den Spieleru den „Vortheil“ eingeräumt, daß dieses resultat nur gilt, wenn die letzthandende Karte ein schwarze — Treffle oder Pique — ist, sonst aber nur als ein nicht glänzender Abzug betrachtet wird. Baden und Embs sind der alten Tradition getreu geblieben, legten trente und quarante zuerst ganz auf und führten erst später das halbe resultat ein, was bei dem Umstände, daß kein anderes Etablissement sich zu dieser Konzession verstehten wollte, alle Systemspieler bewog, nach Homburg zu wandern. Sie waren auch die Allerersten, welche Konzerte auf Administrations-Urkosten veranstalteten und die Künstler bezahlten, während diese in anderen Ländern noch immer auf ihr eigenes Nisso konzertirten; daß die Gattung von Damen, mit welchen Kläggänger und sonstiges elegantes Gesindel am liebsten umgeht, in Homburg die freundlichste Aufnahme faud, versteht sich von selbst.

Der große Aufschwung Homburg's datirt von der Zeit nach 1848. Das deutsche Parlament dekretierte die Aufhebung der Spielbank, und der Homburger Kurzaal wurde durch abgesandte Bundesstruppen und Kommissäre geschlossen. Die Mitgründer der Bank und Besitzer von Aktien hielten sich für ruinierte Leute. Der geniale Blanc (der jetzt lebende) benützte diesen Umstand zu seinem Vortheile. Er sah vorans, daß die Beschlüsse des deutschen Parlaments von keiner nachhaltigen Wirkung sein würden, er sprach die denkwürdigen Worte: „Meine Bank wird länger dauern, als Euer Parlament!“ und kaufte fast alle Aktien zu einem Spottpreise. (Forts. folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Aus Böhmen wird von mehreren Seiten über die enorme Fruchtbarkeit des heurigen Jahres berichtet. Sie bezieht sich nicht nur auf das Pflanzenreich, sondern auch auf das Thierreich. An Kühen und Ziegen bemerkt man, daß sie nicht selten Zwillinge und Drillinge werfen, eine Ziege im Dörfe Malzau warf sogar fünf Junge, alle Böcklein. Noch weit größer ist die Fruchtbarkeit im Pflanzenreich, besonders an den Obstbäumen. Auch ist der Schaden durch den am 12. d. M. eingetretenen Unschwung der Witterung äußerst gering. Wenn nur der 20. Theil von den Blüthen Frucht ansetzt, gibt es Obst in Fülle. Nur auf baldiges Viehfutter wird man verzichten müssen.

— Wie jüngst Leopold Schefer, Justinus Kerner, J. F. Castelli und Chr. v. Bediz rasch nach einander starben, so hat überhaupt seit einigen Jahren der Tod die Reihen deutscher Dichter und Schriftsteller vielfach gelichtet. Gehet wir z. B. nur bis 1850 zurück, so sind während dieses zwölfjährigen Zeiträumes folgende namhafte Persönlichkeiten als verstorben zu bezeichnen: Ludwig Tieck (gest. 1853), Heinrich Heine (1856), Joseph v. Eichendorff (1857), Nikolaus Lenau (1050), Gustav Schwab (1850), Robert Reinick (1852), Adolph Follen (1855), Guicco v. Görres (1852), E. M. Arndt (1860), Adolph Schulz (1858), August Schaezler (1853), M. G. Saphir (1858), Ludwig Beckstein (1860), Ludwig Deinhardstein (1853), Eduard Duller (1853), Wilhelm Gerhard (1858), Franz Anger (1858), A. G. Präzel (1861), Christoph v. Schmid (1854), August Kopisch (1853), Max Waldau, Barnhagen v. Euse, Theodor Mundt und J. Chr. v. Bediz. Die Zahl Derer, bei welchen das Geburtsjahr noch in das vorige Jahrhundert fällt, schmilzt daher immer mehr zusammen. Von namhaften Dichtern sind in dieser Hinsicht nur noch zu nennen: Ludwig Uhland (geb. 1787), Friedrich Rückert (1789), Franz Grillparzer (1790), Karl v. Holtei (1797), Albert Knopf (1798) und Hoffmann v. Fallereleben (1798).

— Am 22. d. M. kam in Liverpool der Schooner Emily St. Piera, Kapitän Wilson wohlbehüten an. Dieses Schiff war, von Calcutta kommend, auf der Rhede von Chailstown von einem unionistischen Kriegsschiff aufgebracht worden und sollte als Prise nach Baltimore segeln, seine Mannschaft war an Bord des Kriegsschiffes genommen und nur der Kapitän Wilson, der Koch und Steward blieben an Bord des genommenen Schiffes, welches von 14

Kriegsmärschen unter Befehl eines Lieutenant bespielt wurde. Kapitän Wilson sagt, daß er den Einschlag losse, sein Schiff zu befreien und thieite denselben dem Koch und Steward mit, die sich nach eiligem Zögern bereit erklärt, dabei behilflich zu sein. Nachdem sich die Verbündeten mit Waffen versahen, fanden sie am zweiten Tage ihrer Reise Gelegenheit, den Steuermann in der Kabine, wo er schlummerte, zu überraschen, sie brachten ihn, an Händen und Füßen gebunden, einen Knebel im Munde in eine Schlaframmer. Hierauf ging Wilson auf's Deck und sang ein Gespräch mit dem Lieutenant an; sie sprachen von der Veränderung des Schiffes. Connes und Wilson forderten den Lieutenant auf, in die Kajüte hinab zu kommen, um auf der Karte die Lage des Schiffes zu ermitteln. Kaum hatte aber dieser sich om Tische niedergelassen, als er überfallen und auf dieselbe Weise wie sein Vorgänger behandelt wurde. Jetzt befahl der Kapitän dem Steward, den Mann am Steuer zu bewachen, er selbst ging auf die drei Matrosen, die sich am Deck befanden, zu und sog der Lieutenant habe befehlt das Matschel herauszubringen. Als sie drei Männer in die Segelkammer gegangen waren, verschloß Wilson schnell die Tür, daselbe thot er im Vorraume, wo 7 Matrosen waren. Die in Freiheit gebliebenen drei Matrosen brachte Wilson durch Überredung und Täuschung dabin, daß sie sich bereit finden ließen, ihm bei der Reise nach England behilflich zu sein. Den Gefangenen wurde die Nahrung durch die Lücken gereicht. Mit seiner kleinen Bevölkerung kam Kapitän Wilson trotz eines bestigen Sturmes glücklich in Liverpool an, wo er zum Erstaunen und zur Freude des derrigen Publikums seine 15 Gefangenen in Freiheit setzte.

— In Wolverhampton ist ein neues schlüsselloses Patentschloß fertiggestellt, das 244,140,625

Kombinationen hat. Dieses Schloß ist die Erfindung des Grafen Kersolon, eines Franzosen, jetzt aber das Eigentum Herrn Lonsells in England. Es hat 5 Rollen, und jede Rolle ist mit 25 Buchstaben des Alphabets bezeichnet. Wenn der Buchstabe, auf welchem es gesetzt ist, nicht entdeckt werden sollte, so würde die Erschöpfung aller in diesem Fall zum Öffnen des Schlosses nothwendigen Variationen einen unermesslichen Zeitaufwand erheischen. Man beabsichtigt eines dieser Schlösser an einigen Eisen-Schränken anzubringen, die für die bevorstehende Weltausstellung in der Arbeit sind. In einen dieser Schränke will man die Summe von 500 Pf. St. legen, die Demjenigen zufallen soll, welchem das Glück zu Theil wird, den Schrank zu öffnen.

Nachtrag.

Wien, 28. April. Man theilt der „S. C.“ mit, daß die vorgestern auf telegraphischem Wege aus Paris eingelangte Nachricht, daß zwischen Omer Pascha und dem Fürsten von Montenegro auf Grundlage einer eventuellen Autonomie der Herzegowina Unterhandlungen im Zuge sind, mit großer Vorsicht aufzunehmen sei, mindestens insoferne, als der türkische Heerführer die Initiative zu diesen Unterhandlungen ergriffen haben soll. Sollte im Zuge derselben die eventuelle Autonomie der Herzegowina in's Auge gefaßt worden sein, so könnte die Anregung hiezu nur vom Fürsten von Montenegro, und zwar über französische Inspiration gegeben worden sein.

— Am 1. Mai wird das Abgeordnetenhaus wieder seine Sitzungen beginnen. Erster Gegenstand der Tagesordnung ist der Antrag Mühlfeld's wegen Einführung der Schwurgerichte. Wie wir hören, wird der erste Sitzungstag sich durch drei wichtige Interpellationen besonders bemerklich machen. Die erste von Tschabuschnigg betrifft die in jüngster Zeit an zwei deutsche Journale Siebenbürgens ergangenen Verwarnungen; die zweite von Noschorn den franz.-preußischen Handelsvertrag; die dritte von Schindler die großartigen Briefunterschlagungen.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 29. April. Die Wahlmänner-Wahlen sind hier entschieden zu Gunsten der Fortschrittspartei ausgefallen. So weit Telegramme aus den Provinzen vorliegen, hat auch da die liberale Partei gesiegt.

Nom. 27. April. (Über Paris) Nachdem Russland verlangt, daß der Nunius mit dem Alerus durch Vermittlung der Direktion des Kultus verkehren soll, verzichtete der Papst auf die Entsendung eines Nunius nach Russland.

Gaëta, 28. April. Der König wird heute Abend in Neapel eintreffen.

Brüssel, 28. April. Die heutige „Indpendance“ meldet: Es bestätigt sich, daß Herr v. Valette einen zweimonatlichen Urlaub erhalten hat. Der Kaiser wird nicht zur Ausstellung nach England gehen. Es zirkuliert das Gerücht von nahe bevorstehenden Armeereduktionen.

New-York, 15. April. Nach dem Berichte des Generals Beauregard über den zweiten Tag der Schlacht von Pittsburg, hätte derselbe 10.000 Gefangene gemacht und 36 Kanonen weggenommen. Die Konföderirten haben sich in die Festungen von Korinth zurückgezogen. General Mitchell bat 100 Wagen der Eisenbahn von Charleston nach Memphis besetzt. Es geht das Gerücht, die Konföderirten hätten Fredericksburg verlassen, um sich auf Richmond und Yorktown zurückzuziehen. Das Fort Pulaski hat sich den Bundesstruppen am 11. d. M. ohne Bedingungen ergeben. Zwischen Nordamerika und Mexiko wurde ein neuer Vertrag abgeschlossen, welcher die Auslieferung von Verbrechern auf die Autorität eines jeden einzelnen Staates ohne Intervention der Zentralregierung festsetzt.

New-York, 17. April. Der französische Gesandte Mercier hat Washington verlassen, um sich nach Richmond zu begeben. Seine plötzliche Abreise hat zu allerlei Vermutungen Anlaß gegeben. General Mac Clellan setzt seine Vorbereitungen zu einem Sturm auf Yorktown fort. Der „Merrimac“ ist nach Norfolk zurückgekehrt.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in P. L. auf 0° R. reduziert	Lufttemperatur nach Raum.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
25. April	6 Uhr Mrg.	327.65	+ 8.0 Gr.	O.	schwach	Sonnensch.
2 " " Nchm.	326.7	+19.6 "	"	W.	mäßig	0.00
10 " " Abd.	326.11	+11.2 "	"	Windstille	sternhell	

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Vörsenbericht. Wien, 28. April. (Mittags 1½ Uhr.) (We., Btg., Abdr.) Ungewöhnlich lebhaft, sehr günstig. Fremde Valuten und Münze bei drängendem Ausgechte um nahezu vorzugsweise Kredit- und Nordbahn-Aktien in die steigende Bewegung gezogen, und letztere beläuft um 8% d. letztere um 30 fl. pr. Stück besser bezahlt als vorgestern, Paribus und höhere Weißbahn-Aktien vernachlässigt. Geld knapp und teuer, und war mehr noch im Kostengeschäft als im Gänge.

Öffentliche Schuld.

	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
A. des Staates (für 100 fl.)	Ob.-Ostl. und Salzb. zu 5%	86.75	87 —	Galiz.-Kais.-Karls.-Bahn zu 200 fl.	Palfy	zu 40 fl. C.M.
	Geld Waren	5	88.50	C.M. m. 180 fl. (90%) Ginz.	Clary	40 " "
In Österr. Währung . zu 5%	65.75	67	5	231.25	"	36.75
5% Münch. v. 1861 mit Rückz.	93.50	93.75	5	458. — 460. —	St. Genois	40 " "
5% ohne Abschiff 1862 .	91.50	91.60	5	250. — 253. —	Windischgrätz	20 " "
Österr. -Auktion mit			5	392. — 395. —	Waldstein	20 " "
Banner-Coupons . . . 5% 85.20	85.40		5	398. — 402. —	Reglevich	10 " "
National-Auktion mit			5	165.50	Wechsel.	16.75
April-Coupons . . . 5" 84.80	85. —		5	165.75	3 Monate.	17. —
Métalliques . . . 5" 71.50	71.60		m. 140 fl. (70%) Ginzahlung.		Geld	Brüste
dette mit Mai-Coup. . . 5" 71.60	71.70		147. — 147. —	Augsburg für 100 fl. südl. W.	109.50	110. —
dette . . . 41" 62.50	63. —	Nationalbank . . .	851. — 853. —	Franfurt a. M. . . .	110. —	110.25
mit Verlosung v. Jahre 1839 151.50	152. —	Kredit-Anfalt zu 200 fl. d. W.	224.20	Hamburg für 100 Mark Bank	97. —	97.25
" 1854 97.75	98. —	N. ö. Econ.-Ges. j. 500 fl. d. W.	647. — 649. —	London für 10 fl. Sterling	130. —	130.20
" 1860 zu 500 fl.	95.50	K. Ferd.-Nord. j. 1000 fl. C.M.	2335. — 2335. —	Paris für 100 Franks	51.40	51.60
" zu 100 fl. 100.50	100. —	Staats-Ges.-Ges. zu 200 fl. C.M.	oder 500 Fr.	Cours der Geldsorten.		
Como-Rentensch. zu 42 Lautz. 16.75	17. —	Kais.-Eis.-Bahn zu 200 fl. C.M.	275.50	Kred.-Anstalt für Handel u. Gew.	St. Münz-Dukaten	Geld
B. der Kronländer (für 100 fl.)		Süd.-nord. Verb. B. 200 " .	276. —	zu 100 fl. öst. W.	6 fl. 15.19 fl.	Ware
Grundentlastungs-Obligationen.		Süd.-Staats.-Lemb. von u. Gint.	135.50	103.40	Kronen	18 " 3 "
Nieder-Oesterreich . zu 5% 87.50	88.50	ital. Eis. 200 fl. öst. W.	500 Fr.	132.60	Napoleonsd'or	10 " 36 "
		m. 180 fl. (90%) Ginzahlung	277. — 278. —	Stadtgem. Dzen zu 40 fl. öst. W.	39. — 39.25	
				Görz	10 " 68 " .	10 " 72 "
				Satm	101.50	1 " 98 "
					39.25	39.75
					129 " 15 " .	129 " 35 "

Effekten- und Wechsel-Kurse an der k. k. öffentlichen Börse in Wien

Den 29. April 1862.

Effekten.	Wechsel.
5% Metalliques 71.80	Silber 129.50
5% Nat.-Ant. 84.75	Lond. n 130.75
Bauaktien 853.	K. k. Dukaten 615
Kreditaktien 222. —	

Fremden-Anzeige.

Den 28. April 1862.

Die Herren: Dr. Plazer, Regimentsarzt, — Hartmann, — Pollok, und — Tausig, Handelsleute, — Tannenberger, und — Hock, Agenten, — v. Chrabar, und — Böhm, Hörer der Medizin, von Wien. — Hr. Hartlieb, Gutsbesitzer, von Pottendorf. — Hr. Ulrich, Gewerbdirektor, von Jauerburg. — Hr. Blecher, Handelsmann, von Paris. — Hr. König, Handelsmann, von Canale. — Hr. Fortuna, Handelsmann, von Gottschee. — Die Herren: Blau, und — Burger, Handelsleute, von Kanischa. — Hr. Grischenig, Holzhändler, von Oberzellach. — Hr. Wagner, von Feistritz. — Die Herren: Marceglia, und — Jurenag, von Castna. — Hr. Juchs, Gewerks. besitzerstochter, von Graz.

B. 231. (7)

Über die k. k. priv.

Meditrina-Haarwuchs-Kraftpomade
in Verbindung mit dem gleichnamigen
orientalischen Haar- und Bartwuchs-Wasser
von M. Mally in Wien, brachte der „Wanderer“ in Nr. 4
folgende Redaktionsnotiz:

Das Gute bewährt sich immer und überall — vorausgesetzt, daß es — wirklich gut ist. — Auf dem Gebiete der Kosmetik ist eine solche Vor- aussicht unbedingt nothwendig; denn wir leiden in Österreich durchaus keinen Mangel an kosmetischen Produkten alter Art, und über zu wenig bombastische Anpreisung in diesem Genre können wir uns auch nicht beklagen. Aber das Publikum, welches in der Regel eine besondere Vorliebe für französische Etiketten und englische Enveloppes besitzt, läßt sich trotzdem selten mehr als ein Mal fangen, und das hechzengepackte X-wasser somit der gesuchten Y-pomade dient gewöhnlich nur dazu: — die Annalen des Humbug zu bereichern. Es ist demnach um so auertennenswerther, daß ein kosmetisches Erzeugniß seinem Zwecke und Titel vollkommen entspricht, und konstatieren wir mit Vergnügen die Thatsache, daß Herr M. Mally, alte Widn., Hauptstraße Nr. 339, mit seiner vorzüglichen Meditrina-Haarwuchs-Kraftpomade die glänzendsten Resultate erzielte und den eklatanten Beweis lieferte, daß es durchaus nicht nothwendig sei, von Paris oder London zu sein, um ein wirklich bestens erprobtes kosmetisches Produkt zu Tage zu fördern. — Man kann von dieser Kraftpomade mit Recht sagen, daß sich das Gute allezeit bewährt.

Dieselben sind per Tiegel oder Flacon zu 1 fl. 80 Kr. öst. W. in folgenden Depots echt und universell vorrätig:

Laibach in der Warenhandlung des Herrn

Johann Kraschovitz.

Agram:	Hrn. G. Mihic, Apotheker.
	Franz Bannert, Apotheker.
Carlsbad:	Peter M. A. Lucsic.
	Josef Benich, Apotheker.
Gilli:	Karl Krisper.
Gimme:	G. Casti & Prodang, Apoth.
Görz:	Karl Sochar.
	Pontoni, Apotheker.
Marburg:	J. D. Bancalari, Apotheker.
Samobor:	Emil Wiesner,
Triest:	Karl Zanetti,
	J. Serravallo,
Udine:	Pietro Orlando,

2 Wohnungen für kommenden Michaeli am deutschen Platz.

- a) der ganze 2. Stock, bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Speisekammer, Keller, Holzlage und Dachboden;
b) die sämtlichen ebenerdigen Lokalitäten, bestehend aus 3 Wohnzimmern, Keller und einem großen Magazin, welche sich insbesonders für eine Bäckerei eignen.
Nähre Auskunft wird ertheilt im 2. Stocke Nachmittag von 1 bis 3 Uhr.

3. 794. (2)
Ein schönes geräumiges Verkaufsgewölbe nebst einem anstoßenden Magazin, welches im Hause Nr. 223 am Kundschaftsplatz vis-a-vis der Schusterbrücke, derzeit umgebaut und sehr freundlich mit einem großen Auslagefenster hergestellt wird, ist zu Michaeli d. J. zu vermieten. Über den unübertrifft günstig gelegenen Posten dieses Geschäfts-Lokales wird nähere Auskunft, alten Markt Haus-Nr. 18, zweiten Stock rechts, ertheilt

3. 797. (2)
Am Hauptplatz Haus-Nr. 308 ist beim Fertigten vom 1. Mai d. J.

3. 702. (3)

angefangen täglich 3 mal frisches Luxusgebäck, sowie auch gutes Kornbrot und Preßgerm zu haben.

Johann Kermanner, Bäckermeister.

3. 817. (2)

Lizitation.

Am 3. Mai werden in der Polana, Wassergasse Nr. 3, II. Stock, vis-a-vis dem Mahr'schen Institute, verschiedene Möbeln und Geräthschaften

für Zimmer und Küche, u. a. ein vollständiges Porzellain-Service für 6 Personen, und 1 Paar schöne Schlittschuhe versteigert.

3. 793. (2)

Das Haus Nr. 16

in der Vorstadt Krakau, mit dem schönen Gemüsegarten, ist gegen vortheilhafte Bedingungen verkäuflich. Die Auskünfte ertheilt die Hausbesorgerin.

Das Römerbad (Das steirische Gastein),

dicht an der Eisenbahnstation gleichen Namens, eröffnet die Saison am 1. Mai. — Die 29 — 30° R. warme Quelle gehört unter die heilkärfigsten Thermen, ähnlich Gastein, Pfäffers, Wildbad in Württemberg. Ausgezeichnet durch seine reizende Lage, ist es besonders hilfreich bei Gicht, Rheumatismen, allen Krankheiten des weiblichen Geschlechtes, chronischen Hautausschlägen, Skropheln, Kontraktionen, frischen und veralteten Wunden etc. — Große Bassins und Wannenbäder.

Für gute Wohnungen und Unterhaltungen ist bestens gesorgt. Als Badeärzt fungirte Hr. Dr. G. v. Pernhofer aus Win. — Jede nähere Auskunft durch die Bade-Direktion.

3. 496. (7)

Die 7. Ziehung der Öfener-Lose erfolgt anstatt am 15. Juni schon am 30. April d. J.,

mit Haupttreffer von fl. 30.000 öst. W. Der kleinste Gewinn, welcher mit jedem dieser Lose im ungünstigsten Falle gemacht werden muß, beträgt fl. 60. 70, 80 öst. W.

Dieses Unternehmen ist auf 102 Realitäten der Stadt Öfen sichergestellt, und außerdem liegen als weitere Hypothek hiefür fl. 1,200.000 in verlosbaren Grundentlastungs-Obligationen in der mit Gegensperre des fertigten Großhandlungshauses versehenen Tilgungs-Kassa auf die Dauer der Unternehmung verwahrt.

J. G. Schuller & Comp.

Derlei Lose sind zu haben bei J. C. Mayer in Laibach.